

LOVE

4 the game

MAODO LO war nur Insidern der Szene ein Begriff. Im Sommer wurde der Berliner aus dem Nichts in die A-Nationalmannschaft beordert. Dort spielte er so stark, dass ihn Trainer Mutapcic eigentlich gar nicht gehen lassen wollte. Mit der Columbia University steigt Lo jetzt in seine dritte College-Saison ein. Die Bundesliga-Topklubs haben den Aufbauspieler auf dem Zettel. Wird Lo bis 2016 in die USA bleiben – oder vorher in die Beko BBL wechseln? BIG besuchte Lo in New York

TEXT: LUKAS HERMSMEIER

Mit Maodo Lo über den Campus der Columbia University zu laufen ist, als ob man Teil einer US-Teenager-Komödie wäre. Einer seiner Kumpels kommt uns entgegen: „Hey, neue Schuhe?“ Lo nickt, kurzer Smalltalk, weiter geht's. Auf einer Bank sitzen drei Freundinnen. „Habt ihr nichts zu tun?“, fragt er. Sie lachen. Auf dem makellosen Rasen liegen Studenten mit dem Kopf auf ihren Rucksäcken. Auf der Treppe zur imposanten Bibliothek sitzen ein paar Kommilitonen und lernen. Eine Grundstimmung zwischen Flirt und Fleiß. Die Sonne scheint, blauer Himmel. Fehlen nur noch Cheerleader, die ihre Pompons in die Luft schmeißen.

Doch dann steht der 21-Jährige ein paar Momente später in seinem Zimmer, rückt sich das Cap zurecht, runzelt die Stirn, ohne affektiert zu wirken, und sagt: „Ich wollte nicht nur irgendwo unterkommen. Das reicht mir nicht. Ich will gebraucht werden.“ In Sätzen wie diesen steckt eine Ernsthaftigkeit, die sofort jedes Gefühl von leicht beschwipster Hollywoodkomödie wegwischt.

Maodo Lo ist angekommen. In seinem

Team, den Columbia Lions, ist er zum Führungsspieler gereift. Er hat sich ein Collegeleben aufgebaut. Lo fühlt sich wohl in dieser 8-Millionen-Einwohner-Metropole. Über die Welthauptstadt New York will er in die Weltspitze des Basketballs. Das ist das Ziel.

Den ersten großen Schritt machte der Berliner nach seinem Abitur 2012. Lo wechselte in die für ihn fremden Staaten, auf die Wilbraham & Monson Academy, eine Prep School in Massachusetts, westlich von Boston. „Das war am Anfang echt hart. Ein Kulturschock für mich“, sagt er. „Als Europäer bist du ja eine gewisse Mentalität gewohnt. Aber dort, auf dem Land, wissen viele nichts über den Rest der Welt. Ich wurde zum Beispiel gefragt, ob es in Berlin McDonald's gibt“, sagt Lo. Eine symboli-

sche Situation sei ihm im Gedächtnis geblieben: „Wir saßen zusammen beim Essen, ein paar Mitspieler und ich. Als sie dann fertig waren, sind sie einfach aufgestanden. Obwohl ich noch was auf dem Teller hatte. Das war so ein Moment, wo ich mich gefragt habe, wo ich hier gelandet bin.“

Getragen wurde der 1,90-Meter-Mann von der Aussicht auf das College. „Ich hatte ein Ziel. Und das die ganze Zeit im Kopf.“ Während der Spiele auf der Prep School saßen Coaches der besten Universitäten auf der Tribüne. Und obwohl Lo im Rückblick sagt, dass die Saison für ihn persönlich nicht optimal lief, konnte er am Ende zwischen den Unis wählen. „Die Columbia hat am meisten Interesse gezeigt. Sie haben mich mehrfach besucht und sich richtig bemüht“, erzählt

er. Ein Gefühl, das der Point Guard bei seiner Entscheidung über alles stellte.

Lo bestand die entscheidenden Tests in Mathe und Englisch und bekam das Stipendium an der Columbia. An einer der besten Lehrinrichtungen des Landes, die zur sogenannten Ivy League gehört, zu den acht Elite-Unis der USA. Ein Stipendium, nach dem sich so viele junge Basketballer auf dieser Welt sehnen.

Im Herbst 2012 zog Maodo Lo aus dem ländlichen Massachusetts nach New York. Sein Big Move nach Big Apple.

Im ersten Jahr teilte sich der Mann mit den senegalesischen Wurzeln im Studentenwohnheim ein Zimmer mit Kommilitonen. So wie alle Freshmen. Heute hat er sein eigenes. In einem Komplex, der direkt am Campus liegt. Hier wohnen fast nur Sportler, auch die meisten seiner

Maodo Lo – seine Zahlen in der College-Karriere

SEASON	TEAM	G	MIN	FG	FGA	FG%	FG3	FG3A	FG3%	FT	FTA	FT%	PTS	AVG
2012-13	Columbia	24	481	58	133	43.6	21	70	30	12	16	75	149	6.2
2013-14	Columbia	34	1096	172	360	47.8	76	170	44.7	80	96	83.3	500	14.7
TOTAL		58	1577	230	493	46.7	97	240	40.4	92	112	82.1	649	11.2

Teamkameraden. An seiner Zimmerwand hängen ein Schwarz-Weiß-Foto, das Michael Jordan beim Wurf zeigt, mehrere Caps und ein künstlerischer U-Bahn-Plan von Berlin. Die Heimat im Herzen. Die Columbia Lions im Kopf.

Der Start in die College-Saison 2012/2013 verlief kompliziert. Kaum Spielminuten. Doch Mitte der Saison kämpfte sich Maodo Lo ins Team. Am Ende waren es für den Rechtshänder 24 Spiele mit durchschnittlich 20 Minuten und 6,3 Punkten. Im November 2013 machte der Spielmacher dann erstmals Schlagzeilen. Er wurde von der Ivy League zum Spieler der Woche ernannt. Sein Alltag am College hat feste Strukturen. Vor allem während der Saison bleibt kaum Luft für Unternehmungen außer der Norm. Der Wecker klingelt um 8.30 Uhr. Von 10 bis 13 Uhr besucht Lo Vorlesungen. Im Hauptfach studiert er Soziologie, sein Nebenfach ist Business. Dann sind drei Stunden fürs Training angesetzt. Ab 16 Uhr noch mal zurück in die Klassen. Mal bis 18 Uhr, mal bis 19.30 Uhr. Zu Hause ist er dann meist mit Hausaufgaben beschäftigt. Nur der Mittwoch ist trainingsfrei. An den Wochenenden dreht sich alles um die Spiele, die meist Freitag und Sonntag stattfinden. Lo ist eingeschränkter als viele seiner Mitstudenten, die nicht auf dem Niveau Sport treiben.

„Das Besondere am College ist dieser unvergleichbare Gemeinschaftssinn“, sagt der 21-Jährige. „Man ist die ganze Zeit mit seinen Kameraden zusammen, beim Training, in der Klasse, beim Essen. Unter der Woche, am Wochenende. So formen sich Freundschaften fürs Leben“, erzählt er. Ständige Nähe, die zusammenschweißt – aber auch überfordern kann. „Deshalb bin ich froh, in New York zu wohnen. Wenn es zu viel wird, steig ich in die Subway und schau mir die Stadt an“, sagt Lo. Wenn er dafür überhaupt die Zeit hat.

Als Lo im Sommer zur Überraschung aller Experten für die Nationalmannschaft berufen wurde, lobte Bundestrainer Emir Mutapic besonders seine Muskulosität und seine Fitness. Die hat er dem College zu verdanken. In der Saisonvorbereitung musste er eine Meile (1,6 Kilometer) in 5 Minuten 20 Sekunden laufen. „Ich bin daran am Anfang, wie fast alle Freshmen, gescheitert“, sagt der Spielmacher, der in seiner bisherigen Karriere von schweren Verletzungen verschont geblieben ist. College-Basketball bedeutet nicht nur Struktur und Fitness. Er bedeutet auch ein Leben unter starker Autorität. „Der Trainer wird nie mit dem Vornamen angesprochen. Das hat ein Mitspieler einmal gemacht, der musste sofort unter die Dusche“, sagt Lo. In zwei Jahren sei

es nie vorgekommen, dass jemand zu spät zum Training gekommen ist. „Der gesamte Alltag ist sehr professionell organisiert. Und wir Spieler müssen uns dem unterordnen.“ Lo raucht nicht. Er trinkt nicht. Er hat keine Freundin. „Das würde nur ablenken.“ Dirk Nowitzki hat einmal gesagt: „20 Prozent sind Talent. Der Rest harte Arbeit.“ Hoffnungsträger Lo hat sich das zum Credo gemacht.

Die Arbeit hat sich ausgezahlt. In seiner zweiten Saison, der Spielzeit 2013/2014, steigerte sich Lo in allen Statistiken. Im Durchschnitt 32,4 Minuten auf dem Feld, mit 14,5 Punkten und 3,8 Rebounds. Und einer herausragenden Dreipunktequote von 43,4 Prozent. „Ich war in meiner Jugend nie ein guter Schütze. Das ist jetzt auf dem College dazugekommen“, sagt der Guard, der auch auf Position 2 spielen kann. Lo wurde von seinen Teamkameraden zum MVP der Saison gewählt. Die Trophäe steht heute in seinem Regal.

BIG
Countdown

**284 Tage bis
zur Eurobasket
in Berlin**

Was ist der größte Unterschied zwischen Spielen am College und in Deutschland? „Wenn wir Heimspiele haben, sitzen im Publikum fast alle meine Kommilitonen. Das pusht einen unglaublich“, sagt Lo. Registriert er die Unterstützung während des Matches überhaupt? „Beim Freiwurf zum Beispiel schaut man schon mal nach oben. Und schaut in die Gesichter der Kumpels.“ Die Halle der Lions, das Leaven Gymnasium, hat eine Kapazität von 2600 Zuschauern. Und dann wären da noch die Auswärtsspiele vor 12 000 Zuschauern. „Das war in Michigan in der letzten Saison. Wir haben zwar verloren. Aber das war ein Erlebnis, das ich nie in meinem Leben vergessen werde“, sagt Lo. Die Berufung zur Nationalmannschaft war Los bisheriges Karrierehighlight. Bis dahin war Lo ein Insider-Tipp. Nun zeigen plötzlich viele Vereine Interesse. Nicht nur Teams außerhalb der Playoff-Chancen. Lo ist plötzlich ins Visier der Großen gerückt. Bayern, Bamberg, Alba – viele Klubs haben Lo auf ihre Watchlist gesetzt. Maodo sagt: „Ich habe mitbekommen, dass es Interessenten gibt. Ich bin sehr dankbar dafür. Aber jetzt spiele ich für Columbia – das ist alles, worauf ich mich konzentrieren darf. Alles andere spielt für mich aktuell keine Rolle.“

Kaum anzunehmen, dass Lo schon 2015 auf den Markt kommt. Er will sein Studium bis 2016 durchziehen. „Ich will diesen Abschluss. Wäre doch auch dumm, wenn ich das nicht durchziehen würde“, sagt er. Und Lo will sich in die Geschichtsbücher der Columbia Lions eintragen. „Wir waren in der letzten Saison Dritter in der Ivy League, hinter Harvard und Yale. In dieser Saison können wir es in die Playoffs schaffen“, sagt Lo, macht eine kleine Pause, um den gleichen Satz noch mal mit Ausrufezeichen zu wiederholen: „Wir können das schaffen!“ Es wäre das erste Mal seit 44 Jahren. Den Sommer verbrachte Maodo Lo erst bei der Nationalmannschaft, dann bei seiner Familie in Berlin. Anfang September flog er zurück nach New York – und nutzte die spielfreie Zeit, um in der Stadt unterwegs zu sein. „Das geht nur in der Pre-Season“, sagt Lo. Es ist die Ruhe vor dem Sturm. Was er in der Freizeit am liebsten macht? „Ich schaue mir Viertel an oder bin im Kino. Und ich gehe gerne in Ausstellungen.“ Ein Interesse, das er von seiner Mutter, der Künstlerin Elvira Bach, geerbt hat.

Für Studium, Wohnung und Essen kommt die Columbia University auf. Alles andere muss er selbst zahlen. „Ich werde von meinen Eltern unterstützt“, sagt Lo. Wer am College Basketball spielt, führt zwangsläufig eine Art Doppelleben. Auf der einen Seite lebt Maodo Lo in New York City, ist Nationalspieler, läuft vor 12 000 Zuschauern auf. Auf der anderen Seite ist er von einem Taschengeld abhängig und wohnt in einem 15-Quadratmeter-Zimmer.

Maodo Lo ist einer der Hoffnungsträger des deutschen Basketballs. Der Spielmacher hat den Schritt nach New York gewagt. Nicht die bequemste Lösung. Bei den letzten Spielen der Nationalmannschaft wurde er nicht mehr berücksichtigt. Es wird immer wieder Rückschläge geben. Dass es sich lohnt, zu kämpfen, kann er abends bei ESPN beobachten. Da läuft ein anderer 21-jähriger deutscher Point Guard durch das Bild: Dennis Schröder von den Atlanta Hawks. Sein Kollege bei der Nationalmannschaft, sein Vorbild. Und wenn es gut läuft, bald der größte Konkurrent.

Kämpft sich Maodo Lo zurück in die DBB-Auswahl? Wie läuft der College-Alltag? Schreibt er mit den Columbia Lions Geschichte und qualifiziert sich für die Playoffs? Werden große Vereine auf ihn aufmerksam? BIG-Reporter Lukas Hermsmeier lebt in New York City und wird Lo in den kommenden Monaten begleiten. Bei allen Erfolgen und Rückschritten, bei den Highlights und im Alltag. Seine regelmäßige Kolumne: BIG APPLE.

FOTOS (4): LUKAS HERMSMEIER



Der 21-Jährige hat morgens Vorlesungen, nachmittags Training und muss abends wieder in die Klassen





BIG
Apple

MAODO LO spielt an der Columbia University am New Yorker Broadway. **BIG** begleitet den Nationalspieler eine ganze Saison lang, Monat für Monat.

AUFGESCHRIEBEN VON LUKAS HERMSMEIER

Maodo Lo auf den Treppen der
Bibliothek der Columbia University



Lo studiert Soziologie und
Business. In zwei Jahren will er
den Abschluss in der Tasche
haben



Der Berliner zog 2012 nach
New York, wohnt in der Upper
Westside